

ten darf – durch eine materialistische Analyse der gesellschaftlichen Bedingungen Motive und Ziele der sowjetischen Außenpolitik kritisch offenlegt, bieten die Autoren eine »klassische«, von den gesellschaftlichen Bedingungen weitgehend abgehobene Diplomatiegeschichte mit eindeutig apologetischer Tendenz.

Peter Borowsky

Geschichte der sowjetischen Außenpolitik 1945 – 1970, hrsg. von der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Institut für Geschichte der UdSSR, Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt 1971 (Lizenz des Staatsverlages der DDR, Berlin), 653 S., Ln., 19,80 DM.

Der 1. Band der Geschichte der sowjetischen Außenpolitik hatte in russischer Sprache zur 50-Jahr-Feier der Oktoberrevolution vorgelegen (Moskau 1966), der 2. Band erschien erst 1971 und wurde gegenüber der ursprünglichen Konzeption (1945 – 1966) um vier Jahre erweitert; beide zusammen verfolgen laut Einleitung (Band 1) das Ziel, diese Politik innerhalb und außerhalb des Landes verständlich zu machen. Als Hauptadressaten scheinen dabei allerdings das Ausland und hier die westlichen Länder und die Dritte Welt angesprochen zu sein; denn Übersetzungen sind bisher nur in Westsprachen, und zwar z. T. in erstaunlich hohen Auflagen (Bd. 1: 1969 engl. 9300 Ex., 1970 span. 6200 Ex., 1971 frz. 1900 Ex.; Bd. 2: engl. und frz. Ausgabe für 1973 angekündigt), nicht aber in den Sprachen der Unionsrepubliken oder der sozialistischen Länder erschienen. Das Autorenkollektiv des 2. Bandes besteht aus 13 Historikern, von denen nur der Chinaexperte M. S. Kapica und Š. P. Sanakoev (Veröffentlichungen über das sozialistische Staatensystem) am 1. Band nicht beteiligt waren. Die Darstellung ist weitgehend nach regionalen Gesichtspunkten gegliedert (dazu kommen noch spezielle Problemfelder, wie z. B. Abrüstung) und in kürzere Zeitabschnitte unterteilt, ohne daß die Periodisierung immer einsichtig wäre oder erläutert würde.

Thema des Werkes ist – um es z. B. gegen die 1961 – 1964 erschienene dreibändige »Geschichte der internationalen Beziehungen« (Hrsg. v. V. G. Truchanovskij) abzugrenzen – allein die Außenpolitik der UdSSR. Dabei wird besonderer Wert darauf gelegt, die Kontinuität dieser Politik zu zeigen: Die Einleitung stellt ständig die Verbindung zwischen Geschichte und Gegenwart her, ja weist sogar darauf hin, daß man auch in Zukunft nach denselben Prinzipien verfahren werde (Bd. 1, S. 16). In der Erwartung, daß die sehr pauschalen Behauptungen und der propagandistische Stil der Einleitung in der Darstellung von sachlicher Analyse abgelöst würden, sieht man sich getäuscht. Es handelt sich um eine erzählende Aneinanderreihung der wichtigsten Ereignisse, wobei immer aufs neue die Friedensliebe als die treibende Kraft der sowjetischen Politik, friedliche Koexistenz, Streben nach Demokratie und Unterstützung progressiver Kräfte als leitende Prinzipien herausgestellt werden. Auch innerhalb des Berichts finden sich häufig Stellungnahmen zur gegenwärtigen Situation, die offenbar die Gleichheit der Argumentation verdeutlichen sollen, z. B. in der Darstellung der Deutschlandpolitik 1955 – 1964: »Die Fragen der Beziehungen zwischen diesen zwei souveränen Staaten gehören völlig in die Kompetenz der Regierungen der DDR und der BRD und können von niemandem für sie entschieden werden.« (S. 399) Dazu kommt eine gewisse Disproportion in der Behandlung der einzelnen Themen: Den breitesten Raum nehmen das Abrüstungsproblem und die deutsche Frage ein, während die Beziehungen zu den sozialistischen Staaten, die doch laut Kapitel 1 prägend für den Charakter der ganzen Epoche seit 1945 sein sollen, vergleichsweise wenig Beachtung erfahren (vgl. die Rezension des sowjetischen Historikers V. G. Truchanovskij in: *Voprosy istorii* 1972, Nr. 4, S. 32 – 47, hier: S. 43). Nach 1955 findet die Politik gegenüber den Entwicklungsländern eine ihrem zunehmenden Gewicht angemessene Berücksichtigung. (Hier dürfte sich die oben geäußerte Vermutung über den Adressatenkreis bestätigen.) Die westliche Welt erscheint

im allgemeinen nur als imperialistischer Block; eine differenzierte Darstellung der Beziehungen zu den einzelnen Ländern bleibt aus.

Der wissenschaftliche Wert des Werkes wird auch dadurch eingeschränkt, daß man darauf verzichtet hat, das gesamte zugrundeliegende Material aufzuführen. Dem Anmerungsapparat ist zu entnehmen, daß nicht wenig unveröffentlichtes Archivmaterial herangezogen wurde. Eine Überprüfung läßt allerdings nicht erkennen, daß dadurch wesentlich neue Aspekte zutage getreten wären; die Dokumente liefern den Autoren vor allem Zitate zur Illustrierung ihres Berichts. Spezialliteratur hat offensichtlich kaum Verwendung gefunden. Lediglich wörtliche Zitate aus Reden, Vertragstexten etc. werden nachgewiesen. Die Darstellung versäumt es auch, allgemeine Analysen der weltpolitischen Situationen und ihre Einschätzung durch die Regierung für die Erläuterung von Zielsetzung und konkretem Vorgehen der sowjetischen Politik fruchtbar zu machen oder das Verfahren in verschiedenen einzelnen Fällen als Teile einer umfassenderen Strategie zu interpretieren. (Vgl. die vorsichtige Kritik der beiden sowjetischen Historiker Ju. A. Poljakov und A. O. Čubar'jan in: *Istorija SSSR* 1972, Nr. 1, S. 166 – 170, hier S. 169.) Ebenso wenig wird die Außenpolitik in Verbindung gebracht mit Veränderungen im Inneren des Landes, der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technologischen Entwicklung, mit Parteitags- oder ZK-Beschlüssen.

Um der Kritik etwas mehr Substanz zu geben und zugleich der Gefahr zu entgehen, die sowjetische Historiographie an Maßstäben zu messen, die nicht ihre eigenen sind, liegt ein kurzer Vergleich nahe, z. B. mit einem Kapitel aus dem dreibändigen Werk *Meždunarodne otnošenija posle vtoroj mirovoj vojny* (Die internationalen Beziehungen nach dem Zweiten Weltkrieg, hrsg. von N. N. Inozemcev, Moskau 1962 – 1965). Die sowjetische Note zur Deutschlandpolitik vom 10. März 1952 wird dort in folgenden Zusammenhang gestellt (Bd. 2, S. 582 ff.): Für die Einschätzung der internationalen Lage durch die sowjetische Regierung hatten drei Faktoren entscheidende Bedeutung: 1. Die Existenz zweier deutscher Staaten mit zwei gegensätzlichen sozio-ökonomischen Systemen, d. h. die Grenze zwischen Sozialismus und Kapitalismus verläuft durch deutsches Territorium, 2. auf deutschem Boden befindet sich auch die Frontlinie zwischen den beiden Militärblöcken NATO und Warschauer Pakt, 3. die Vergrößerung des Gewichts des westdeutschen Militarismus läßt die Gefahr eines Krieges gegen die sozialistischen Länder aktuell werden. Das Ziel der sowjetischen Politik besteht nun darin zu verhindern, daß der deutsche Militarismus zur Basis für die Entfesselung eines neuen Krieges in Europa wird. Daraus ergibt sich die Verbindung der deutschen Frage mit dem Problem der europäischen Sicherheit. In dieser Situation ergreift die Sowjetunion die Initiative für einen Vorschlag zur Wiedervereinigung Deutschlands auf friedlicher und demokratischer Grundlage, die ihr damals noch möglich schien. – Im vorliegenden Werk wird die sowjetische Initiative nur beschrieben als ein weiterer Schritt der UdSSR im konsequenten Kampf für eine friedliche und demokratische Entwicklung Deutschlands. Dabei ist die vereinfachte Darstellung nicht etwa Resultat notwendiger Kürze: Auf den Seiten davor werden in einer mit dem Gegenstand des Buches nicht zu vereinbarenden Ausführlichkeit die Maßnahmen der Westmächte zur Remilitarisierung der Bundesrepublik beschrieben.

Der Vergleich zeigt, daß sich die Darstellung weit unter dem Niveau der sowjetischen Geschichtsschreibung bewegt. Sie bringt keine Erklärung der Politik, sondern fordert zu kritikloser Übernahme propagandistischer Auslegung auf. Angesichts dessen verwundert es nicht, daß die Behandlung brisanter Themen jegliche Originalität vermissen läßt: *Der Konflikt mit Jugoslawien* wird mit einem Satz abgetan: Die Meinungsverschiedenheiten seien zum Schaden beider Länder ausgeschlagen und hätten nur den Imperialisten genützt (S. 303). – Zum *Koreakrieg* findet sich die in der sowjetischen Geschichtsschrei-

bung übliche Version: Südkoreanische Streitkräfte hätten, von den USA gedeckt, Nordkorea überfallen und damit eine planmäßige Aggression gegen die Volksrepublik begonnen (S. 207 ff.).—Die *Ungarnkrise 1956* wird ebenfalls wie in anderen Darstellungen der sowjetischen Historiographie als konterrevolutionärer Putsch und als Ergebnis der Diversionstätigkeit der Westmächte dargestellt (S. 346 ff.). – Die *Vorgänge in der ČSSR 1968* werden als »wichtiger Abschnitt des Kampfes zwischen den Kräften der imperialistischen Reaktion und Konterrevolution einerseits und den Kräften des Sozialismus andererseits« interpretiert (S. 452). – Erstaunlich ist, daß das Projekt der *Europäischen Sicherheitskonferenz*, das seit 1965/66 in den sowjetischen Entspannungsplänen für Europa einen zentralen Platz einnimmt, so wenig gewürdigt wird (S. 591 ff.).

Hanna Landscheidt

Mißtrauische Nachbarn. Deutsche Ostpolitik 1919/1970. Dokumentation, hrsg. von Hans-Adolf Jacobsen unter Mitwirkung von Wilfried von Bredow, Droste-Verlag, Düsseldorf 1970, 504 S., Pb., 32 DM.

F. A. Krummacher/Helmut Lange, Krieg und Frieden. Geschichte der deutsch-sowjetischen Beziehungen. Von Brest-Litowsk zum Unternehmen Barbarossa, Bechtle Verlag, München/Eßlingen 1970, 565 S., engl. Broschur, 29,80 DM; Ln., 48 DM.

Beide Publikationen, die hier leider verspätet vorgestellt werden, wenden sich nicht an den Fachhistoriker bzw. -politologen, sondern sind bestrebt, die öffentliche Meinung zu erreichen und zu prägen. Beide verzichten daher auf einen wissenschaftlichen Apparat, der der Erreichung dieses Zieles nur hindernd im Wege gestanden hätte.

*Hans-Adolf Jacobsen* ist dabei in der günstigen Lage, auf eine parallel veröffentlichte Studie (Konzeptionen deutscher Ostpolitik 1919–1970, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Beilage zu »Das Parlament« vom 5. Dez. 1970) verweisen zu können, einen etwas gekürzten Vorabdruck der Einleitungen zu den vier Kapiteln dieser Dokumentation, der zudem über die entsprechenden Belege verfügt. In diesem insgesamt knapp 50 Seiten füllenden Skizzen bietet Jacobsen dem Leser eine sehr gedrängte und doch differenzierte Einführung in die mannigfachen Probleme und Verflechtungen der deutschen Ostpolitik und schafft damit die Voraussetzungen zur Einordnung und zum Verständnis des breiten Spektrums an Vorschlägen, Plänen und Konzeptionen, die im jeweils folgenden Dokumentationsteil vorgeführt werden. Dabei wird die ganze Interessengebundenheit der einzelnen Aussagen verdeutlicht. Natürlich sind die Standpunkte der Führungsschichten dokumentarisch stärker vertreten als Minderheitsvoten, ohne daß diese jedoch vernachlässigt worden wären. In der Relation ist das Kapitel über die Mittlerrolle Deutschlands zwischen Ost und West während der Weimarer Republik wesentlich knapper ausgefallen als die Dokumentation über den nationalsozialistischen »Kampf um ›Lebensraum‹ im Osten« und auch die beiden Kapitel über die Nachkriegszeit. Hier setzt Jacobsen eine Zäsur mit dem Mauerbau im Jahre 1961, der als Symbol für das Scheitern der Adenauerschen Politik der Stärke und der starren Fronten zu betrachten ist und einen Wendepunkt »von der Konfrontation zur Kooperation« hin bedeutet, ausgehend von Schröders »Politik der Bewegung« über Bahrs »Wandel durch Annäherung« bis hin zu dem erst durch einen langen Prozeß der Bewußtseinsveränderung ermöglichten Moskauer Vertrag, der die vorliegende Dokumentation abschließt.

Die Monographie von *F. A. Krummacher* und *Helmut Lange* geht auf Vorarbeiten zu einer Sendereihe des ZDF im Herbst 1967 zurück, die durch zusätzliche Recherchen und Archivstudien vertieft wurden. (Eine Auswahl wichtiger, z. T. unpublizierter, Archivalien wird im Anhang veröffentlicht.) Erklärtes Ziel der Autoren ist es, »blinde Flecken« und Erinnerungslücken aus der Zeit der Weimarer Republik zu füllen und gängige